

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1943

302 (1.11.1943)

Verlagsbüro: Sammlerstraße 3-5, Fernsprecher 727 bis 731 und 892 bis 893. Verteilungsort: Karlsruhe (Anzeigen) 5783 (Reklamationsbüro) 2935 (Buchhandlung) Sammlerstraße 3-5, Karlsruhe. Telefon: 5783. (siehe oben) Erscheinungstermin: Täglich von 11 bis 12 Uhr. Berliner Zeitrechnung: Sonntag 11 bis 12 Uhr. 68. Geburtstag: Sonntag 11 bis 12 Uhr. 68. Geburtstag: Sonntag 11 bis 12 Uhr. 68. Geburtstag: Sonntag 11 bis 12 Uhr.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Karlsruhe, Montag, den 1. November 1943

HAUPTAUSGABE Gauhauptstadt Karlsruhe

Erziehungsmittel: Der Führer erscheint wöchentlich 7 mal als Morgenzeitung und zwar in fünf Ausgaben: Hauptausgabe 'Gauhauptstadt Karlsruhe' für den Kreis Karlsruhe und Weisheim - Kreisausgabe 'Bruchsal' - Kreisausgabe 'Karlsruhe' - Kreisausgabe 'Mühlbach' - Ausgabe 'Aus der Heimat' für die Kreise Ober- und Nieder-Oberrhein. Die Anzeigenpreise sind in der 1. St. allg. Preisliste Nr. 13 vom 1. Juni 1942 festgelegt. Die Preisliste wird auf Wunsch kostenlos zugestellt. Für Familienanzeigen gelten ermäßigte Preise. Anzeigen unter der Rubrik 'Werbe-Anzeigen' (das sind die freigelegten 2-spaltigen sog. Handausgaben) werden zum Terminpreis berechnet. Nachdrucke können nicht gemacht werden. Die Anzeigenpreise umfassen den Druck und den Transport der Anzeigen zum Druckort. Anzeigen für die Monatsausgabe (4. 8. 12. Monatsheft) müssen bis längstens 16 Uhr (sonntags als Manuskript) im Verlagsbüro in Karlsruhe eingegangen sein. Alle Anzeigen erscheinen unverändert in der Gesamtausgabe. Nachdruck und Verbreitung ohne Genehmigung des Verlegers ist ausdrücklich untersagt. Die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit der Angaben über den Inhalt der Anzeigen überträgt sich auf den Anzeigenden. Die Redaktion übernimmt keine Haftung für den Inhalt der Anzeigen.

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

17. Jahrgang / Folge 302

Der Feind lügt, wenn er den Mund aufmacht!

Scharfe Abrechnung des Gauleiters mit der Lügenagitation unserer Feinde - Eine grundsätzliche Rede Robert Wagners auf dem Kreissappell in Lörrach

O Lörrach, 1. Nov. Im Rahmen des Kreissappells in Lörrach hat Gauleiter Robert Wagner auf einer Großkundgebung in der Städtischen Festhalle in einer durchdringenden Rede die Lügen der Feinde über die Lage in Deutschland abgerechnet. Die feindliche Lüge, daß wir uns unterlegen fühlen, ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die feindliche Lüge, daß wir uns unterlegen fühlen, ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die feindliche Lüge, daß wir uns unterlegen fühlen, ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Ich muß auch heute wieder einige Beispiele dafür bringen. Eine immer wiederkehrende Lüge unserer Feinde ist die, daß Deutschland sich bei uns Unfrieden der Welt. Das die Geschichte der offenfeindliche Gegenbeweis ist. Kimmert die demokratische Niedertracht in keiner Weise. Sie kann zum Beispiel ein amerikanischer Demokrat auf den Gedanken kommen, Deutschland würde den Frieden Amerikas fördern! Wann und wo hat Deutschland das getan! Oder, wann

und wo hat Deutschland den Frieden Afrikas, Australiens oder Afrikas gefördert? Der Friede der Welt war nie durch Deutschland, stets aber durch seine Feinde bedroht. Das trifft auch auf Europa zu. Was Deutschland hier seit Jahrhunderten fordert, ist genau das, was andere Kulturvölker auch für sich in Anspruch nehmen: seine Einigung und sein geeinigtes Reich. Diese selbstverständliche Forderung brauchte nie Grund oder Anlaß zu einem Krieg werden. Sie konnte erfüllt werden, ohne Europa und die Welt in Brand zu setzen. Wenn ihre Erfüllung aber nach wie vor hartnäckig von unseren Feinden abgelehnt wird, dann sind nicht wir, sondern sie ganz allein für den Unfrieden der Welt verantwortlich.

Eine andere immer wiederkehrende Lüge unserer Feinde ist die Behauptung, daß Deutschland die Welt erobern wolle. Diese Lüge ist genau so dumm wie falsch. Sie ist deshalb dumm, weil die Feinde Deutschlands die Welt bereits erobert haben. Und sie ist falsch, weil unsere Feinde selbst vom Gegenteil ihrer Behauptung überzeugt sind und überzeugt sein müssen. Was Deutschland über seine Einigung und Freiheit hinaus immer gewollt hat und auch heute noch will, ist nichts mehr und nichts weniger als das, was die demokratischen Völker angeblich der niederrichten Kreatur zubilligen: das jämliche Brot.

Wir wollen, daß unser Volk sich nicht ewig schänden muß und daß es sich endlich auch einmal satt essen kann. Deutschland braucht also einen Lebensraum, der über seinen Volksraum hinausgeht, genau so wie England, Frankreich und die anderen Kulturnationen. Wenn man ihm diesen Raum verweigert, dann verliert man ihm die Möglichkeit zum Leben selbst. Auch diese Forderung Deutschlands, um die kein verantwortlicher deutscher Staatsmann, gleich welcher weltanschaulichen oder politischen Überzeugung er sein mag, je herumkommen wird, ist kein Grund zu einem Krieg. Sie würde von den Demokratien um so leichter zu erfüllen sein, als sie im Überflusse leben. Wir haben aber gerade von den Demokratien gar nichts gefordert und auch nichts erwartet, außer, daß man unsere uns widerrechtlich abgenommenen Kolonien zurückgibt. Was wir gefordert haben und nach wie vor fordern, ist die Ausweitung unseres Lebensraumes im Osten. Dort haben wir alte Rechte. Nicht die westlichen Demokratien, Deutschland hat dem Osten die Kultur gebracht und ihn wirtschaftlich erschlossen. Und nicht der Westen hat den Osten zum Leben nötig, sondern die europäische Mitte, wie auch die wirtschaftlichen Interessen des Ostens in denen der europäischen Mitte aufgehen. Wenn die westlichen Demokratien ihre Hand im Spiel der Weltmachtspolitik halten, dann nicht deshalb, weil sie diesen Raum nötig hätten, sondern deshalb, weil man mit Hilfe der Diktator Deutschland niederhalten will. Damit führt aber nicht Deutschland eine natürliche europäische Ordnung, sondern seine Feinde.

Die Rede des Gauleiters

Gauleiter Robert Wagner führte in seiner Rede folgendes aus: Die politische Propaganda ist wohl so alt wie die Politik selbst. Trotzdem kann man nachweisen, daß dieses Mittel der Volks- und Parteiarbeit keine Bedeutung im heutigen Sinne erlangt hat. Die demokratische Propaganda ist in der demokratischen Zeit und durch die Demokratie erhalten geblieben. Es unterliegt zwar keinem Zweifel, daß die Demokratie ihren Zeit dazu beigetragen hat, der Propaganda im Kampf um die Herrschaft eine schärfere Stellung zu sichern. Wenn man sie einmal an die Stelle, die das Diktatorwesen der Menschheit und die Verfechtungsmittel dabei gespielt haben. Dennoch war es, wie oben gesagt, die Politik und zwar die demokratische Politik, die die moderne politische Propaganda entwidelt hat.

Ueber 400 Sowjetpanzer in drei Tagen vernichtet

Unerminderte Härte der Abwehr im Osten - Fortschreiten der deutschen Gegenangriffe nördlich Kriwoi Rog Drei sowjetische Kriegsfahrzeuge im Finnischen Meerbusen versenkt - Deutsche U-Boote im erfolgreichen Kampf * Aus dem Führerhauptquartier, 31. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Süden der Ostfront standen unsere Truppen gestern wieder in schweren Kämpfen. Zwischen dem Sowjetischen Meer und dem Dniepr wurden harte feindliche Angriffe abgelehnt. Im Dniepr-Knie leisteten wehrlich Sapotroshje und im Raum südwestlich Dniepropetrowsk mehrere Vorposten der Sowjets. Unsere Gegenangriffe nördlich Kriwoi Rog schritten trotz erbitterten feindlichen Widerstandes gut vorwärts. In der Mitte der Ostfront hat die Angriffsstärke des Feindes bei Gomel und westlich Smolewsk vorübergehend nachgelassen. Deutsche Vorposten wurden abgewiesen. In den genannten Räumen, besonders aber westlich Kriwoi Rog, gewannen unsere Gegenangriffe einige in den Kämpfen der Vortage verlorene gegangene wichtige Geländepunkte zurück. Südwestlich Wladiwostok lieferte die Kampftruppe gestern etwas auf.

Kommandierender General Vorbild an Kaltblütigkeit

Eigenlob für General der Artillerie Freiherr von Roman DNE. Führerhauptquartier, 31. Okt. Der Führer verlieh am 28. Oktober 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Artillerie Rudolf Freiherr von Roman, Kommandierender General eines Armeekorps, als 113. Soldaten der deutschen Wehrmacht. General der Artillerie Freiherr von Roman, der zu Beginn des Krieges als Generalmajor eine Infanterie-Division führte, hat in den Kämpfen des harten Winters 1941/42 merkwürdig schwere Kämpfe, die sich für seine Division ergaben, gemeistert. Am 19. Februar 1942 wurde ihm vom Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Nachdem General von Roman im September 1942 die Führung eines Armeekorps übernommen hatte, hat er immer wieder seinen unerlöschlichen Siegeswillen und Kampfgeist auf seine Soldaten übertragen. Stets war er in kritischen Lagen in dem am meisten gefährdeten Abschnitt und leitete selbst die Operationen mit Kaltblütigkeit und rücksichtsloser Einsatzbereitschaft. Als das Korps bei den harten Kämpfen Ende September dieses Jahres im Mittelabschnitt der Ostfront im Schutz eines Brückenkopfes über einen Fluß liegen sollte, gelang es dem Kommandierenden General, die feindliche Überlegenheit über den Brückenkopf an einer Stelle einzubrühen. Mit schweren Waffen stießen die Volksgenossen bis zum Fluß vor und bedrohten, am Fluß des Flußes entlangziehend, die einzige Uebergangsstelle des Korps. Als die Brücke bereits im direkten Feuer von feindlicher Pat und Maschinengewehren lag und die Gefahr bestand, das Teil von drei Divisionen der Uebergang abgebrochen wurde, setzte General von Roman, der sich zu dieser Zeit auf der Ostseite der Brücke befand, persönlich die ersten herankommenden Geschütztruppen zum Gegenangriff an. Die in diesem Augenblick höchsten General, seine Kräfte, und unerschütterliche Haltung des Generals, seine Kräfte, den Grenadiereinheiten zugehörigen Befehle brachten die Truppe in solcher Schärfe, daß sie vorwärtsdrängend den Feind aus dem Aufschuß warf. Sechs Pat, drei Granatwerfer, zahlreiche Maschinengewehre und Munitionsfahrzeuge ließen die Sowjets zurück. Der General aber übernahm im Feuer der feindlichen Werfer den wieder anlaufenden Uebergangsbereich, rief seinen Soldaten Worte der Anerkennung zu und blieb auf der Brücke, bis alle Verbände den Fluß überschritten hatten. Als letzter folgte er selbst und gab die Brückendeckung zur Sprengung frei. Seiner Kaltblütigkeit war es zu verdanken, daß sich der Uebergang in voller Ordnung vollzog.

Ueber 400 Sowjetpanzer in drei Tagen vernichtet

Zwei kleine Küstenfahrzeuge der Kriegsmarine schossen in der Ägäis binnen 24 Stunden vier feindliche Bomber ab. Die Luftwaffe griff am gestrigen Tage Einzelziele im Raum von Groß-London an. Deutsche U-Boote versenkten im Kampf gegen die feindlichen Seeverbindungen sechs Schiffe mit zusammen 23500 BRT, und einen Zerstörer. Drei weitere Schiffe wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Außerdem schossen unsere U-Boote sechs zur Geleitzicherung eingesetzte feindliche Flugzeuge ab. * Berlin, 31. Okt. Die schweren Kämpfe im Südabschnitt der Ostfront gingen auch am 30. Oktober mit unverminderter Härte und großer Erweiterung weiter. In diese Kämpfe griffen auch starke Verbände deutscher Kampf-, Sturm-, Kampf- und Schlachtflugzeuge ein, die mit Bomben und Bordwaffen feindliche Panzerspähwagen, Fahrzeug- und Truppenbereitschaften beschnitten. Besonders hart wurde im Dniepr-Knie gerungen. Hier richtete der Feind vor allem in den Räumen westlich Sapotroshje und südlich Dniepropetrowsk zahlreiche Vorposten gegen die deutschen Einheiten. Vielfach lag das zusammengefaßte Feuer unserer Artillerie so gut, daß die feindliche Infanterie schon in der Bereitwillig zerfallen wurde. Südlich Dniepropetrowsk gelang es den Sowjets vorübergehend, an zwei Stellen in die deutsche Hauptkampflinie einzudringen. Der Kommandeur einer französisch-sowjetischen Infanterie-Division, Generalmajor R o e p f e, übernahm an der ersten Einbruchsstelle persönlich das Kommando und warf den Feind im Gegenangriff in seine Ausgangsstellung zurück. Auch der zweite Einbruch wurde durch einen energisch geführten Gegenstoß beseitigt. Unsere Gegenangriffe nördlich Kriwoi Rog machten gute Fortschritte. Fliegerverbände griffen auch hier, mit starken Kräften unterstützend, in die schweren Erdkämpfe ein, vernichteten zahlreiche Panzer, Panzerabwehrgeschütze und Artilleriestellungen und fügten dem Feind hohe Verluste an Munition, Brennstoff und anderen Vorräten zu. Bei Gomel und westlich Smolewsk erlitt der Feind während der schweren Kämpfe der letzten Tage hohe Verluste, daß ein Nachschub seiner Kampftruppe fast unmöglich war. Die hoch die feindlichen Verluste veranschlagt werden müssen, ergibt sich u. a. auch aus der Meldung einer Flakdivision der Luftwaffe, deren Batterien allein am 28. Oktober in einem Kampfraum des Mittelabschnitts von 25 angreifenden Panzern 20 vernichteten.

Warum die feindliche Lügenflut?

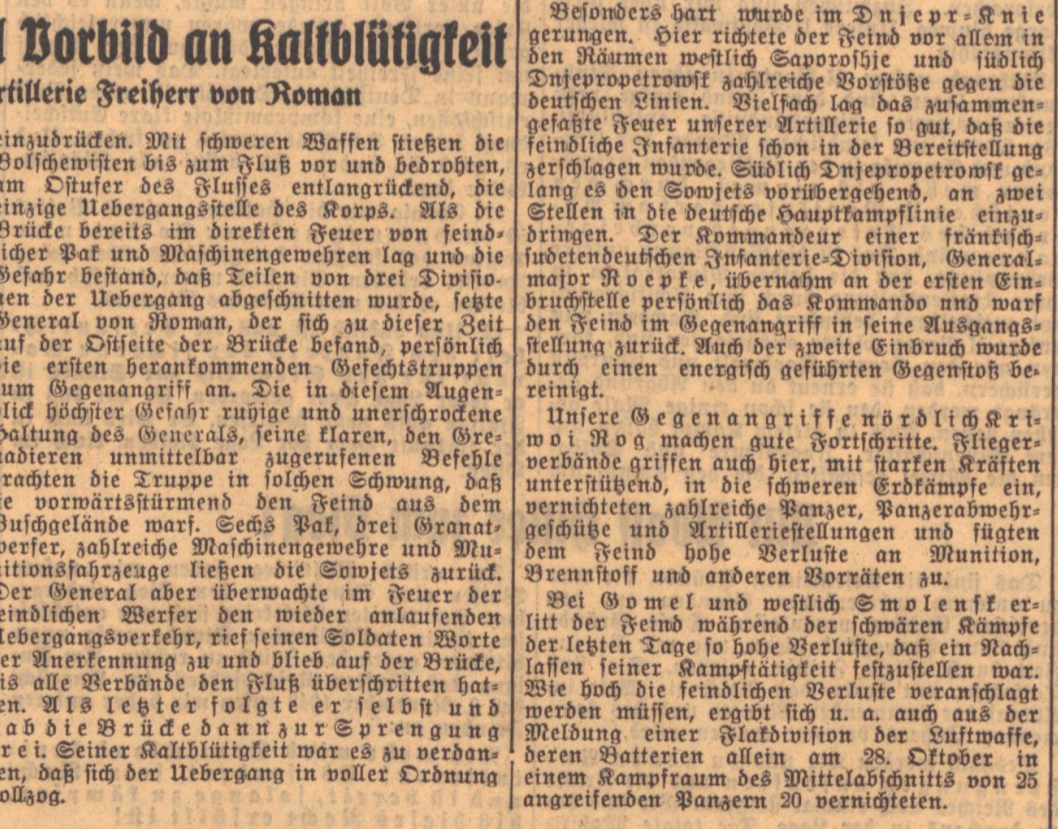
Wenn man sich aber fragt, warum unser Volk im gegenwärtigen Augenblick einer geradezu phantastischen Lügenflut ausgesetzt ist, dann kann man sich das nur wie folgt erklären: Der Feind sieht in der Propaganda, besser Lügenpropaganda, ein mehr oder weniger erfolgreiches Mittel der Kriegsführung. Er sagt sich, der Gegner, den ich in seiner Heimat durch die Macht meiner Propaganda befehe, den brauche ich nicht im Felde unschädlich zu machen. Er lügt deshalb mit der Absicht, uns zunächst moralisch zu lähmen und dann allmählich unsere Haltung und Leistung und schließlich uns selbst zum Erliegen zu bringen. Die Propagandakämpfe soll ihm Blut und Anstrengungen ersparen. So die grundsätzliche Einstellung des Feindes. Ferner kennt der Feind die gegenwärtigen Schwächen unserer Gesamtlage. Es ist ihm politisch gelungen, zunächst mit Hilfe des Berats Barans in Moskau und dann mit Hilfe des Berats des jüdischen Vagabondens Viktor Emanuel in den europäischen Kontin-

Mit Lügen ist bei uns nichts mehr zu erreichen!

Für meine Behauptungen liefern die Demokratien selbst täglich die Beweise. Was zur Zeit durch sie zusammengelogen wird, das zerfällt jeder Weisheit. Unser Volk ist es gewohnt, seitdem es Demokraten gibt, schlecht-gewohnt zu werden. Was es aber in diesen Tagen an Kränkungen und Verschimpfungen durch die völlig ehrsüchtige und korrupte demokratische Welt erfährt, das übersteigt alles bisher Dagewesene. Alle unsere Feinde täuschen sich, wenn sie glauben, daß sie mit ihren Lügen unser Volk irremachen können. Sie werden uns nicht irremachen, diese Welt der Verlogenheit zum Eintrags zu bringen. Mein Volk der Erde haßt die Lüge mehr als das deutsche. Die Lüge ist deshalb kein erfolgreiches Mittel im Kampfe gegen Deutschland. Das mag anders gewesen sein, solange es in unserem Reich niemand mochte, unserem Volk die Augen über die demokratische Niedertracht zu öffnen. Heute befehlt aber die NSDAP ihre Aufgabe ist es auch, für die ewigen Wahrheiten in dieser Welt kämpfend einzutreten und unserem Volk und der Welt immer wieder zu zeigen, daß die Demokratien lügen und wie sie lügen.

Der Kreisappell des Kreises Karlsruhe

Auf dem Appell des Kreises Karlsruhe sprach gestern Ministerpräsident Walter Köhler zu 12.000 Partei- und Volksgenossen. Unser Bild zeigt Ministerpräsident Köhler bei seiner Rede. Rechts: Der Vorbeimarsch.



Der Kreisappell des Kreises Karlsruhe

Auf dem Appell des Kreises Karlsruhe sprach gestern Ministerpräsident Walter Köhler zu 12.000 Partei- und Volksgenossen. Unser Bild zeigt Ministerpräsident Köhler bei seiner Rede. Rechts: Der Vorbeimarsch.

Das mag anders gewesen sein, solange es in unserem Reich niemand mochte, unserem Volk die Augen über die demokratische Niedertracht zu öffnen. Heute befehlt aber die NSDAP ihre Aufgabe ist es auch, für die ewigen Wahrheiten in dieser Welt kämpfend einzutreten und unserem Volk und der Welt immer wieder zu zeigen, daß die Demokratien lügen und wie sie lügen.

Das mag anders gewesen sein, solange es in unserem Reich niemand mochte, unserem Volk die Augen über die demokratische Niedertracht zu öffnen. Heute befehlt aber die NSDAP ihre Aufgabe ist es auch, für die ewigen Wahrheiten in dieser Welt kämpfend einzutreten und unserem Volk und der Welt immer wieder zu zeigen, daß die Demokratien lügen und wie sie lügen.

Das mag anders gewesen sein, solange es in unserem Reich niemand mochte, unserem Volk die Augen über die demokratische Niedertracht zu öffnen. Heute befehlt aber die NSDAP ihre Aufgabe ist es auch, für die ewigen Wahrheiten in dieser Welt kämpfend einzutreten und unserem Volk und der Welt immer wieder zu zeigen, daß die Demokratien lügen und wie sie lügen.

Das mag anders gewesen sein, solange es in unserem Reich niemand mochte, unserem Volk die Augen über die demokratische Niedertracht zu öffnen. Heute befehlt aber die NSDAP ihre Aufgabe ist es auch, für die ewigen Wahrheiten in dieser Welt kämpfend einzutreten und unserem Volk und der Welt immer wieder zu zeigen, daß die Demokratien lügen und wie sie lügen.

nein einzuweichen. Seine politischen Erfolge haben für uns auch militärische Rückschlüsse mit sich gebracht und zwar nicht nur im Mittelmeerraum, sondern auch im Ozean. Diese Gelegenheit wollte der Feind nicht vorbegehen lassen, um uns den Glauben an den Endsieg zu nehmen. Auf der Konferenz von Quebec haben deshalb Roosevelt und Churchill einen Propagandafeldzug gegen das Reich beschlossen und angeordnet, wie wir ihn nie erlebt haben. Dieser Feldzug wird zur Zeit gegen uns geführt, und wir begehen täglich seinen Lügen, wie man zu sagen pflegt, auf Schritt und Tritt.

Und weiter: Der Krieg ist ohne Zweifel auf dem Weg zu seinen Höhepunkten. In diesem Zustand des Krieges sind die Kerzen kriegsführender Parteien immer am schmelzen besetzt und daher am empfindlichsten. Deshalb, so laßt sich der Feind, müssen alle Register einer kriegsrischen Propaganda gezogen werden, um die Nerven des deutschen Volkes zu ruinieren und uns dadurch für eine Kapitulation reif zu machen.

Das sind die Beweggründe, die den Feind veranlassen, zur Zeit einen wahren Propagandafeldzug gegen uns zu führen.

Es ist eine Sie interessierende Tatsache, daß auf dem Kampffeld des Propagandafeldzuges auch ein kleiner, aber desto gefährlicherer Zwerg auftritt, der zwar vorgibt, neutral zu sein, aber offensichtlich seine ohnmächtige Wut gegen das Reich nicht anders als

durch ein geiferndes Geschimpfe abregieren kann. Warum das so ist, wissen wir nicht. Wir haben jedenfalls nichts dazu beigetragen und sind uns keiner Schuld bewußt. Man sagt, die hohen Berge würden auf die Dauer das Gemüt der Menschen bedrücken. Das mag sein. Wahrscheinlicher ist es, daß sie diese Wirkung auf das Gehirn der Menschen ausüben und nicht nur den tatsächlichen, sondern auch den geistigen Horizont einengen. Damit aber sind diese bebauerten Menschen kein politisches, sondern ein medizinisches Problem, und wir können sie getrost dem Arzt überlassen, der sich schon noch rechtzeitig finden wird, ehe es zu spät ist.

Hier täuschen sich unsere Feinde

Bei all seinen Lügen geht der Feind von seinen Erfahrungen im ersten Weltkrieg aus. Damals ist es ihm tatsächlich gelungen, unser Volk zur Waffenruhe zu zwingen. Er überließ aber, daß das deutsche Volk des Jahres 1943 nicht das deutsche Volk des Jahres 1918 ist. Einen 9. November, wie wir ihn 1918 erlebt haben, wird es in diesem Krieg nicht geben. Dafür fehlen alle Voraussetzungen. Zwar sind die Belastungen unseres Volkes heute auch sehr schwer, aber es trägt sie in der Überzeugung, daß nichts Schlimmeres über Deutschland kommen kann als ein verlorenem zweiter Weltkrieg.

Die Erfahrungen gerade mit dem verlorenen ersten Weltkrieg und dem traditionellen latente Gefühl unserer Feinde, die heute offen aussprechen, daß sie nicht nur das Reich, sondern unser Volk vernichten wollen, haben zu der allgemeinen Erkenntnis geführt, daß wir so lange kämpfen müssen, bis der Krieg zu einem für Deutschland siegreichen Abschluß gebracht ist.

Nicht zuletzt aber täuschen sich unsere Feinde über unsere und über ihre eigene Lage. Sie reden sich und der Welt ja doch nur ein, daß sie stark und wir schwach seien. Wir kennen aber das wahre Kräfteverhältnis besser als die Erfinder des Lügenpropagandafeldzuges. Wenn unsere Feinde im rückliegenden Jahr zu politischen und militärischen Erfolgen gelangen könnten, dann nicht deshalb, weil sie uns überlegen wären, sondern deshalb, weil wir, wie schon gesagt, verraten worden sind. Rummel sind aber die Folgen des Verrats im weltlichen Überwinden. Und unsere Feinde haben sich nun nicht mehr mit Verrätern, sondern mit den Kräften unseres Reiches zu messen. Dies kann man nicht negieren. Man muß sie auf jeden Fall überwinden, wenn man das Ziel der Freiheit hat. Es mag sein, daß der Feind an diese Möglichkeit glaubt. Wir aber glauben unerbittlich an den Sieg Deutschlands und unser Glaube hat uns noch nie betrogen.

Indier in London demonstrieren

Auch die Indier in USA bezweifeln Englands „eheliche Absichten“

O Bern, 1. November. Die alarmierenden Nachrichten aus Indien sind noch immer nicht im Abflauen. In London, der Stadt, in der die Verantwortlichen für die graufige Katastrophe sitzen, können die verheerendsten Reaktionen beobachtet werden. Der Oberkommissar für Indien erklärte am Samstag, der Schiffsraum sei die eigentliche Schwachstelle, die die Befreiung Indiens im Wege stehe, die die Regierung dieses Landes und andere Teile des englischen Reiches und andere Teile des englischen Reiches zu gern gewähren würden. Man erinnere sich der fälschlicherweise erklärten, es solle erst an die eigene Versorgung und dann an die Indiens gedacht werden.

In London ist man sehr erfinderisch, wenn es darum geht, eine neue Entschuldigung für die Zustände in Indien auszuhebeln. So wie heute die Tonnagenot ist, war es vor einer Woche angeblich die Bevölkerungsnot, die man für das derzeitige Bedauern verantwortlich machen möchte. Die Indier in London lassen sich aber mit keinerlei Entschuldigungen abfinden. Wie die „Times“ berichtet, bereitet sie dem Führer des indischen Nationalkongresses, Jawahar Lal Nehru, einen Empfang, der diesem Mann, der jahrelang mittellose das Elend der Indier ansehen konnte, unvergesslich sein wird. Als das Veto mit dem Vizekönig vor dem Londoner Victoria-Bahnhof sichtbar wurde, entfalteten die Demonstranten eine Flagge der Kongresspartei. Gleichzeitig stimmten sie Protestrufe an: „Nieder mit Vintcent“, „Nieder mit Amery“.

nicht die Freiheit für Indien zu irgendeinem festen Termin? Ein weiterer Redner ergänzte Singhs Worte dahin, daß er veränderte: „Wenn England Indien die Freiheit nicht gibt, wird Indien sie nehmen.“

Gleichzeitig mit diesen Nachrichten werden aus Indien neue Urkunden gemeldet. Es heißt darin, daß die völlig verzweifelte Bevölkerung Angriffe auf Militärposten unternommen habe. Auch ein für die Garnison Rajmats bestimmter Nahrungsmittel-Transport wurde von einer unüberschaubaren Menschenmenge überfallen. Wie immer in diesen Fällen feuerte die Polizei Schindlings in die Luft, so daß zahllose Indier getötet wurden.

Was nützt in Anbetracht dieser Verhältnisse, die der Bevölkerung jeden Glauben und jedes Vertrauen zur englischen Regierung genommen haben, alle Vorhänge, die von englischer Seite zu einer angeblichen Erreichung der indischen Unabhängigkeit gemacht werden? Ein Kommentator in der „Sunday Times“ beschäftigt sich beispielsweise mit dem Werk Prof. Couplands, das den Titel hat „Die Zukunft Indiens“. In diesem Werk wird der Vorschlag gemacht, Indien vier regionalen Regierungen zu unterstellen, durch die gleichzeitig die Glaubensunterschiede ausgeglichen werden sollen.

Es sieht weiter eine wirtschaftliche Entwicklung auf einer Grundlage vor, wie sie Indien von der Natur vorgezeichnet sei. Vorgezeichnet ist, daß schon der Kommentator (Coupland) erhebt, wenn er auch herab, daß man die Vorschläge in ihrer Gesamtheit nicht ablehnen dürfe. Diese Einschränkung zeigt, daß man in England überhaupt nicht den guten Willen zur Änderung der indischen Verhältnisse hat, sondern glaubt, genug getan zu haben, wenn man sich von Zeit zu Zeit in Debatten und Vorschlägen mit der indischen Frage beschäftigt.

Die Gründe unseres unbeirrbareren Siegesglaubens

Ich will nun in folgendem erneut erklären, was uns berechtigt, an einen deutschen Sieg zu glauben:

1. Unsere demokratischen Feinde haben im ersten Weltkrieg 26 Staaten gegen uns mobil gemacht. Trotzdem haben sie uns auf dem Schlachtfeld nicht besiegen können. Wenn sie uns zum Erliegen gebracht haben, dann war ihnen das nur möglich, weil ihnen eine verzerrte Revolutions im Innern des Reiches zu Hilfe gekommen ist. Heute ist eine solche Revolte völlig unmöglich und undenkbar. Zudem stehen keine 26 Staaten gegen uns im Krieg. Unsere Feinde sind zahlenmäßig erheblich schwächer als im ersten Weltkrieg. Allein dieser Vergleich zwischen damals und heute berechtigt uns schon zum Glauben an unseren Endsiege.

2. Auf der Seite unserer Feinde hat im ersten Weltkrieg eine Großmacht die Hauptlast des Kampfes getragen, die diesmal in wenigen Wochen aus dem Krieg ausgeschlossen werden konnte: Frankreich. Das verbessert unsere Lage ganz wesentlich gegenüber dem ersten Weltkrieg.

3. Auf der Seite unserer Feinde kämpften im ersten Weltkrieg zwei Großmächte, die im letzten Krieg an unserer Seite stehen: Japan und Italien. Wenn eine dieser beiden Mächte durch Verrat zu Fall gekommen ist, dann ändert das nichts an der Tatsache, daß sie nicht auf der Seite des Feindes steht. Im übrigen verfügen wir nunmehr auch über die Kriegsmittel Italiens.

4. Im ersten Weltkrieg hatte Deutschland seinen Kampf aus einem Raum heraus zu führen, der ihm viele Mittel, die zu einer erfolgreichen Kriegsführung nötig sind, versagte. Wir hatten damals z. B. nicht genug Erze, Gummi, Treibstoffe, Nahrungsmittel und besonders auch nicht genug Arbeitskräfte. Heute ist das ganz anders. Es stehen uns in dem gewaltigen europäischen Raum, den unsere unergieblichen Soldaten dem Reich für seine Kriegsführung in den ersten Jahren des Krieges sichern konnten, alle die Rohstoffe, Materialien und Kräfte zur Verfügung, die wir brauchen.

5. Unsere Feinde haben im gegenwärtigen Krieg über unsere Verluste so viel aufzählend gemacht, daß sich ein Forscher einmal die Mühe machen sollte, eine Aufstellung darüber zu machen. Die Welt würde dann zu ihrem Erstaunen erfahren, daß unsere Feinde mehr Deutsche getötet haben wollen, als überhaupt leben. Ebenso ist es auch mit ihren Angaben über unsere Materialverluste. Es ist dabei schwer zu sagen, ob die Amerikaner die Engländer oder die Bolschewiken die Demokraten im Aufschreiben übertrieben. Von den Amerikanern z. B. wissen wir, daß sie bei ihren Luftangriffen auf Deutschland häufig mehr Flugzeuge abgeschossen haben wollen, als von uns zum Einschlag gelangen. Wie die amerikanischen Aufschätzungen zusammenkommen, das habe ich selbst einmal nach einem Luftangriff auf die Stadt Karlsruhe erfahren. Damals schickte ich ein amerikanischer Luftangriff in der Presse in allen Einzelheiten, wie er über der Stadt einen deutschen Nachzügler anstellte, angegriffen und abgeschossen haben will, so daß das Flugzeug angeblich mit lauter Explosion abgestürzt sei. Tatsächlich befand sich aber über dem Stadtgebiet und in der weitesten Umgebung von Karlsruhe in dieser Nacht überhaupt kein deutscher Jäger. Ich kam dann auf den Gedanken, daß der tapfere Amerikaner einen eigenen Kameraden abgeschossen haben könnte. Es fanden sich aber weder im Stadtgebiet noch in dessen entferntestem Umkreis Flugzeugtrümmer, weder deutsche noch amerikanische. Der amerikanische Ehrenmann hatte also offensichtlich aufgeschüttelt.

Das die Schweizer Demokratenpresse, besonders die der benachbarten Stadt Basel, diese Aufschreiberei nachgedruckt hat, sei nur nebenbei bemerkt. Gleich und gleich gesellt sich gern. Und wenn sich einer blamiert, dann dürfen die Schweizer Demokraten nicht fehlen.

Man muß also immer wieder feststellen, daß unsere Feinde sich selbst und andere belügen und betrügen. Wie es tatsächlich um unsere Verluste steht, das wissen wir besser. Selbstverständlich sind die Zahlen für den Feind von größter Wichtigkeit und daher von uns geheim zu halten. Es kann aber gesagt werden, daß unsere Verluste in der Luft nicht nur in der Zahl, sondern auch in der Qualität einen deutlichen Rückgang zeigen. Ueber die feindlichen sind mir zuverlässig unterrichtet. Sowjetrußland hat z. B. nach den neuesten eigenen Eingekändnissen 18 Millionen an Toten, Gefangenen, Vermissten und Schwerverwundeten verloren.

Allein dieser Anfall aus der sowjetischen Wehrmacht ist uns der Beweis dafür, daß wir den Krieg nicht verlieren können, wenn wir nur zäh und unangenehm weiterkämpfen, die Nerven behalten und dem Führer folgen. Die bolschewistischen Verluste sind uns auch der Beweis dafür, daß es zur Zeit nicht darauf ankommt, sich ängstlich an einen bestimmten

Naum zu klammern. Es kommt nur darauf an, mit dem eigenen Blut hausfäterlich umzugehen und dem Feind lo schmerzliche Augenblicke, daß er zusammenbricht. Dieser Tag kommt. Das wissen wir. Ob wir dann am Dnjepr oder auf einer Linie weiter westlich stehen, spielt gar keine Rolle. Den verlorenen Naum holen wir uns wieder, wenn der Feind am Ende seiner Kraft angelangt ist.

6. Der Versuch unserer plutokratischen Feinde auf dem europäischen Festland Fuß zu fassen, ist bisher nur in Italien geglückt. Wie schon erwähnt, war das nur durch den Verrat der italienischen Monarchie möglich. Heute stehen Engländer und Amerikaner aber bereits einer festen deutschen Front gegenüber. Und sie haben schon erfahren müssen, daß der Weg nach Rom sehr weit und sehr hart ist. Die Engländer sind noch weiter im Osten in Italien kämpfend auch gescheitert. Was in Italien kämpfend auch gescheitert ist, dies Kriegsschauplatz ist nicht entscheidend. Der Krieg wird anderswo entschieden.

England und Amerika haben sich in den Gedanken verrannt, Deutschland könne durch ihren Luftterror niedergebungen werden. Ob sie noch heute dieser Auffassung sind, weiß man nicht. Sicher ist, daß auch sie Zweifel darüber haben. Wir können ihnen sagen, daß weder der Luftterror noch irgend ein anderes Mittel unseren Kampfeswillen zerbrechen wird. Zudem sind unsere Abwehrkräfte nunmehr so stark, daß die anglo-amerikanischen Luftangriffe immer mehr blutige Risse nach Hause bringen werden, falls sie überhaupt noch heimkommen. Bei unseren Feinden wird deshalb bereits offen die Frage diskutiert, ob man unter diesen Umständen die Luftangriffe fortsetzen soll. Wir sind überzeugt, daß diese Frage eines Tages mit einem klaren Nein beantwortet werden wird. Unsere Wissenschaftler, Ingenieure und Soldaten haben die Mittel gefunden, die unseren Feinden die Entscheidung zum gegebenen Zeitpunkt erleichtern wird.

8. Durch einen unglücklichen Zufall haben wir uns gewarnt, im gleichen Zeitraum, in welchem wir durch Verrat an den Landfronten Rückschlüsse erlebten, den U-Bootkrieg nahezu völlig einzustellen. Dem Feind war es gelungen, Abwehrmittel zu finden, die Erfolge sorgte hinweg. Inzwischen sind wir über diese Gefahren hinweg. Unsere U-Bootmasse ist wieder aktionsfähig.

Während unsere U-Boote in ihren Stützpunkten lagen, sind dem Feind einige recht bemerkenswerte Eingehändnisse entwischt. Wir hörten aus feindlichem Munde, daß England und Amerika in den rückliegenden Kriegsjahren mehr als einmal durch den deutschen U-Bootkrieg hart am Abgrund des Unterganges vorbeigegangen sind. Das ist die Behauptung unserer Behauptung, daß die beiden Allotrien in ihrer Kraftentfaltung durch ihre Schiffsräum nicht entscheidend behindert sind. Nachdem nun unsere U-Boote wieder ausgetrieben sind, können wir den Herren Roosevelt und Churchill versichern, daß sie erneut am Abgrund gedrängt werden, den sie schon einige Male gesehen haben. Auch in diesem Kampf haben unsere Wissenschaftler, Ingenieure und Soldaten die Mittel geschaffen, die den Kampf um

die Freiheit der Meere entscheiden werden. Wir brauchen dazu nur Geduld.

9. Es ist in letzter Zeit viel von einer Geheimwaffe gesprochen worden, die in Vergeltung des feindlichen Luftterrors eingesetzt werden soll. Diese Waffe ist keine Illusion, sondern Wirklichkeit. Sie wird dann eingesetzt werden, wenn der Führer es befiehlt. Dieser Augenblick wird kommen. Auch dafür brauchen wir Geduld. Wenn dann dieser Augenblick gekommen ist, dann werden unsere Feinde Geschick haben, an die terrorisierten deutschen Städte zu denken. Und sie werden sich mit Entsetzen abenden von einem Terror, den sie selbst heraufbeschworen haben. Sie werden dann auch Gelegenheit haben, vor den Trümmern ihrer Welt über den Ausgang des zweiten Weltkrieges nachzudenken, den sie in wahnwitziger Verblendung entfesselt haben. Unsere Gedanken aber werden dann bei den Frauen, Kindern und Männern weilen, die ihr Leben hingeben mußten, weil eine niederträchtige und verbrecherische demokratisch-bolschewistische Welt ihnen das Leben nicht geschenkt hat. Und wir versprechen, dann unerbittlich hart zu sein.

10. Entschieden ist jede Günst der Lage für die kommenden Kämpfe die Haltung an unserer Seite. Diese ist am Anfang des 5. Kriegsjahres über jeden Zweifel erhaben. Unsere Feinde erwarten ein neues 1918. Sie ahnen nicht, wie weit sie davon entfernt sind. Jeder Vergleich mit diesem Jahr schmackvollster deutscher Geschichte ist unangebracht.

Zwar wird auch heute die ganze Last dieses Krieges von unserem Volk empfunden, aber es empfindet ebenso die ganze Schwere der Verantwortung vor seiner Zukunft. Jeder Mann in Deutschland weiß: Siegen die Demokraten, dann gerät über das Reich, und der schaffende deutsche Mensch sinkt auf die Stufe des kapitalistischen Lohnsklaven hinunter, steht aber der Volkswirtschaft, dann werden Millionen unseres Volkes getötet, andere Millionen in die Arme der Weltrevolution gepreßt, der Bauer und der Bürger enteignet und der Arbeiter in die Waffen- und Munitionsfabriken der Sowjetunion verschleppt. Die Dofen, die unser Volk bringen müßte, wenn es den Krieg verlieren würde, wären unermesslich größer als die Dofen, die ihm der Kampf um seine Freiheit auferlegt. Das weiß jeder Mann in Deutschland. Deshalb ist unser Volk entschlossen, eine kompromisslose klare Entscheidung seines Schicksalskampfes zu juchen. Und es wird sie finden. Es besteht alle Möglichkeiten dazu.

11. Ebenso wie die Haltung unseres Volkes ist die Haltung unserer Soldaten am Beginn des fünften Kriegsjahres über jeden Zweifel erhaben. Sie sind unverwundlich und bleiben es bis zum Ende des Ringens.

12. Und endlich ist uns die Persönlichkeit des Führers der siegreiche Garant für den Sieg. Bis zur Stunde ist er jeder Lage Herr geworden. Er hat das in Italien auf neue bewiesen. Er wird auch in der Zukunft Herr der Lage bleiben. Auch im Osten.

Mit Adolf Hitler zum Sieg!

Das sind die wesentlichen Gründe, die uns zu unserem unbeirrbareren Glauben an den deutschen Endsiege veranlassen. Diese Gründe sind keine Propagandafiktionen, wie wir sie zur Zeit durch unsere Feinde erleben. Sie sind Tatsachen, mit denen das Reich die Welt im Ablauf der kommenden Monate und des kommenden Jahres bekannt machen wird.

Deshalb werden wir uns zu neuen Anstrengungen aufraffen und die Kräfte des Reiches noch einmal steigern. Wir sind dazu durchaus in der Lage. Die totale Mobilisation hat ihren Abschluß noch nicht erreicht. Wir sind auch dabei, einen noch zweckmäßigeren Einsatz unserer Arbeitskräfte durchzuführen und weitere ausländische Arbeiter aufzunehmen. Die Kriegswirtschaft und damit die Kriegproduktion werden dadurch wiederum eine Ausweitung erfahren. Methoden, die in Sowjetrußland zur Anwendung gelangen, haben wir trotzdem nicht nötig. Jeder Deutsche weiß heute, daß Höchstleistungen von ihm gefordert werden müssen.

Die Höchstleistung aller Jari das Blut unseres Volkes und beschleunigt die Entscheidung über den Krieg. Das ist die Parole, die wir uns alle tief ins Herz einprägen wollen.

Die Geschichte liefert uns genug Beispiele dafür, auf welche Kräfte es ankommt, wenn die Kriege ihre dramatischen Höhepunkte erreicht haben. Neben den materiellen Waffen sind es dann die Waffen des Geistes und der Seele, die Völkerschicksale entscheiden. Zähigkeit, Beharrlichkeit und hartnäckige Unnachgiebigkeit wirken dann Wunder.

Im ersten Weltkrieg haben wir unsere Waffen eine Stunde vor dem Sieg niedergelegt. Im zweiten Weltkrieg sind wir ungeschlagen, sie in entscheidender Stunde umo ungeschlagen gegen den Feind zu richten. Am Anfang des fünften Kriegsjahres, im Angesicht des 9. November 1943 rufen wir daher unseren Feinden zu:

Wie mehr wird Deutschland kapitulieren! Es fordert sein Recht und ist bereit, solange zu kämpfen, bis dieses Recht erfüllt ist!

Nieder mit den Feinden, vorwärts mit Adolf Hitler zum Sieg!

Anschließend sprach der Gauleiter beim Anruf der Parteiführer und um wies den Mahnen der Partei Richtung und Weg ihrer Arbeit in den kommenden Monaten.

Auch die Kreisappelle in sieben weiteren badischen Kreisen fanden im Zeichen unerschütterlichen Kampfes und Siegeswillens. Wie einst in der Kampfszeit der Bewegung, so rufen auch getreu wieder die ältesten Mitkämpfer des Gauleiters die Massen mit und bekräftigen sie in ihrer kämpferischen Haltung. In der Gauhauptstadt sprach Ministerpräsident Röhrer, der Stellvertretende Gauleiter Hahn sprach in Mühl, Gauhauptmannleiter Albert Roth in Bad, Innenminister H. Haner in Biorzheim, St. Gruppenführer Moraller in Bruchsal, Gauobmann der DDF, Dr. Roth in Offenburg, während in Heidelberg die Kreisleiter Schneider (Mannheim) und Seiler (Heidelberg) sprachen. Aus den acht Großgrundbesitzungen von Vörsach bei Heidelberg sprach der harte Wille: Sieg um jeden Preis.

Judenstandal in Schweden

„Indisches Porzellan“ in Schweden hergestellt

H.W. Stockholm, 31. Okt. Ein staatenloser Jude namens Venai, der als „ungarischer Kunsterperte“ auftrat, hat das schwedische Kunstleben und den schwedischen Staat um beträchtliche Summen geschädigt. Der geriffelte jüdische Schieber, dessen Raubzugeschichte in Schweden im Interesse der Judenchaft natürlich belächelt nicht bekanntgegeben werden darf, führte große Transaktionen mit Kunstgegenständen und Antiquitäten durch. Wer er zahlte keine Steuern, obwohl es ihm gelang, in drei Jahren erfolgreichen Wirkens in Schweden nicht weniger als 187.000 Kronen allein nachweislich auf ausländische Banken zu schmuggeln.

Sein Polizeiverhör beteuerte Venai, es ginge ihm wirtschaftlich schlecht. Zeugnisaussagen ergaben jedoch, daß er einen jährlichen Aufwand von 40.000 Kronen (über 25.000 RM.) hatte. Die Steuerbehörden ermittelten, daß der Jude ein Vermögen von 440.000 Kronen mit einem versteuerbaren Einkommen von 50.000

Kronen zu verzeichnen hatte. Er hatte sein Einkommen als unerheblich angegeben und war darauf von jeder Besteuerung verontwortet geblieben. Die allzu weit getriebene Frechheit, seinen Schiebungen auch noch durch umfangreiche Steuerhinterziehungen die Krone aufzulassen, hat jetzt zur Aufhebung der Maschinenfabrik Venais geführt. Er verkaufte als Spezialität „echtes indisches Porzellan“ — das in Wirklichkeit aus einheimischer Produktion bestand, wobei in eine r Glastischleife etliche Urkunden als Beleg für ein angeblich ernt wurde, darauf lie den Ausdruck „Amoy“, „Amoy“, und „Made in China“. Bei Auktionen füllte Venai mit ähnlichen Methoden angebliche Sammlungen durch wertlose eigene Gegenstände aus. Venai hat sich die Nacht vieler Schweden nach Stilmöbel oder „Antiquitäten“, verbunden mit einer gewissen Peignage zur Flucht in Schwerte, die in manchen Kreisen vorhanden ist, als nicht zu Plan gemacht, um sich in schwedischer Weise zu bereichern.

Neuer badischer Ritterkreuzträger

DNB, aus dem Führerhauptquartier, 31. Okt. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eichenlaubkreuzes an Oberst Hans Volken, Kommandeur eines Panzer-Regiments, Major Hans Kraus, Bataillonkommandeur in einem Panzer-Regiment, Major Dr. Frank, Kommandeur eines Grenadierbataillons; Hauptmann Max-Georg Kraner, Kommandeur eines Grenadier-Bataillons; Hauptmann A. Hermann Mann, früher eines Grenadier-Bataillons; Leutnant A. Bernhard Sowa, Zugführer in einer Sturmgeschütz-Abteilung; Oberfeldwebel Balzhar Heiter, Zugführer in einer Panzer-Abteilung.

Major Hans Kraus wurde am 22. Mai 1940 als Sohn des Reichsbahninspektors Hermann K. in Wiesloch (Kreis Heidelberg) geboren. Er trat bei seiner Heirat in die Wehrmacht ein. Im ersten Weltkrieg wurde er in der 1. Infanterie-Regiment 14 ein, um Berufsurlaub zu werden. 1939 wurde er Hauptmann, 1942 Major und Bataillonkommandeur.

100. Panzerabteilung Hauptmann Rudels

Berlin, 31. Okt. Hauptmann Rudel, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfflugzeugverband und Träger des Eichenlaubkreuzes, meldete am 30. Oktober seinen 100. Panzerabteilung. Hauptmann Rudel ist nicht nur auf dem Gebiet des Panzerabteilung der erfolgreichste deutsche Sturzkampfflieger, sondern steht mit der Zahl seiner Feindtöge an der Spitze aller deutschen Piloten. Er konnte vor kaum zwei Wochen seinen 1500. Feindflug melden und vor wenigen Tagen neun Panzerabteilung auf einem Tag.

Londons 677. Mann

H.W. Stockholm, 31. Okt. Der vom Behrmaschbericht gemeldete Angriff deutscher Luft-Vertritte auf Dölette im Bereich von Groß-London beendete nach der feindlichen Jagd den 677. Mann, den die englische Hauptstadt seit Ausbruch des Krieges über sich ergehen lassen mußte. Zunächst wurde, Schwedischen Berichten zufolge, in den Augenblicken hauptsächlich nach dem Währungsgebiet der Temie zu lebhaftes Klafffeuer genommen, dann fielen Bomben. Hierbei wurde an einer Stelle eine größere Zahl von Luftschutzkräften unter einem zusammenstürzenden Gebäude eingeschlossen. Auch aus anderen Bezirken Londons werden Verletzungen und Opfer gemeldet. Ferner liegen Nachrichten über Angriffe gegen einige Aftenentzüge vor.

Vertäter hingerichtet

Berlin, 31. Okt. Der Schauspieler Robert Stampa, genannt Doran, wurde wegen fortgesetzter reichsfeindlicher Tätigkeit im Zusammenhang mit schwerer Verleumdung der deutschen Wehrkraft zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde bereits vollstreckt.

Rinz gusagt:

Der Führer hat dem Ordentlichen Professor Em. Dr. med. Dietrich Müller in Tübingen aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die medizinische Wissenschaft insbesondere auf dem Gebiete der klinischen Kapillarmikroskopie, die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Staatschef Schepman sprach vor den SA-Führern der Gruppe Oder, die in Frankfurt, der Geburtsstadt des Vorkämpfers deutscher Freiheit, Heinrich von Kleist, zu einem Appell angetreten waren.

Finland beging am Sonntag den traditionellen Spargtag, dem auch die gesamte finnische Presse ihre Leitartikel widmete. Besondere wurde die Bedeutung des freiwilligen Spargens als wichtiger Faktor für die erfolgreiche Befreiung des Kampfes um die Freiheit und Selbstständigkeit in der gegenwärtigen Kriegszeit hervorgehoben.

Die finnische Luftverfehrsgesellschaft Aero kann jetzt eine erfolgreiche 20jährige Tätigkeit zurückblicken. Das fliehet mit geringsten Mitteln und nur einem halben Flugzeug geänderte Unternehmen, das zunächst eine Flugverehrung von Helsinki nach Reval und später nach Stockholm eröffnet hat sich in der Zeit der finnischen Selbstständigkeit zu einem großen und modernen Verkehrsunternehmen entwickelt und sein Streckennetz ständig erweitert.

Die englische Botschaft in Ankara teilte den Mitgliedern der Botschaft Sabaglas ihre Vereinfachung zur Auszahlung ihrer Gehälter mit. Die jedoch um zwei Drittel gekürzt werden unter Beibehaltung der Aufwandsentschädigungen und des Unterhalts der Kraftwagen. Die italienischen Diplomaten sind somit auf die gleiche Ration gekürzt worden wie die Emigranten-Diplomaten Griechenlands, Jugoslawiens und Polens, die als britische Gesandtschaften in Ankara leben.

Auf eine weitere Ausdehnung des Vergarbeiterstreiks in den USA weisen die Reuter aus Washington melde, alle Zeichen hin. Der Streik wurde durch erhöhte Lohnforderungen verurteilt. Man rechne mit einem völligen Stillstand der Betriebe. Am Samstag hätten nahezu 100.000 Verleute gefeiert. Es wird befürchtet, daß auch die Eisenbahnarbeiter in den Streik treten werden.

Die Autounfälle in den USA haben sich, wie aus Washington gemeldet wird, trotz der erheblichen Einschränkungsmaßnahmen für die Zulassung von Kraftwagen seit Kriegsbeginn kaum vermindert, was aufzufinden auf ein rückwärtsloferes Fahren zurückzuführen sein dürfte. Nach einer Statistik sind in den USA im Kriegsbeginn 46.000 Personen durch Autounfälle getötet und weitere 1,6 Millionen Verletzt worden.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Munn. Hauptvertriebler: Franz Moraller, Stells. Hauptvertriebler: Dr. Georg Bremer.
Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Am drei gewaltigen Fronten kämpfen wir für den Sieg

Ministerpräsident Köhler sprach auf dem Kreisappell in Karlsruhe — Eindringende Kundgebung der Treue und des Siegestwillens

Auf dem Platz der SM war es in der letzten Zeit still geworden. Die Paraden der Wehrmacht, die in früheren Jahren hier an festlichen Tagen stattfanden, sind abgelehnt worden durch die erbitterten, aber siegreichen Kämpfe auf den Schlachtfeldern weit im Feindesland, und auch die Aufmärsche der Partei sind letzter geworden. Die meisten der Männer, die im braunen Ehrenkleid des Führers früher hier aufmarchierten, stehen heute in den Reihen der Wehrmacht an den Fronten, und auch die übrigen sind mit ihrer Alltagsarbeit auf's äußerste eingepaßt in den Kampf um den Sieg. Zum Kreisappell am gestrigen Sonntag aber bot der große Platz wieder einmal das altgewohnte Bild einer gewaltigen Massenkundgebung, die als ein ausstrahlen wird von den Marschieren in alle Kreise der Bevölkerung und ihnen in schweren Kriegstagen neue Kraft geben wird, alles einziehen für den Sieg.

Um in alter Kampfschlaffheit sich erneut zum Führer zu bekennen und ihrem unerschütterlichen Siegestwillen Ausdruck zu geben, war die Partei mit allen ihren Gliedern an dieser Kundgebung der Gesinnung und Volksgemeinschaft am stärksten. Und neben den Männern, die vielfach schon im vorgeschrittenen Lebensalter stehen und meist auch im ersten Weltkrieg Soldat gewesen sind, stand die Jugend des Führers, unter ihr Abordnungen der Luftwaffenflieger, der Feuerwehrgesellschaften und der Marine. Ferner waren die Männer des Reichsfliegerbundes, der Freiwilligen Feuerwehren und die alten Soldaten, unter denen besonders die alten Afrikaner auffielen, angetreten. Auch die Frauenschaft war vertreten. Ganz Karlsruhe war aufmarschiert und mit ihm die Männer aus dem Kreisgebiet. Von überallher waren sie nach Karlsruhe gekommen, um am Kreisappell teilzunehmen. In fast unübersehbaren Reihen, dicht hintereinander, füllten sie den weiten, sonnenumflauten und im Hund des Herbstes prägnanten Platz der SM, mit dem Blick nach der Ausstellungs-halle, wo die Führer der Partei, der Wehrmacht, des Staates und des Reichsarbeitsdienstes der Kundgebung beiwohnten, rechts und links flankiert von den Mädeln des BDM.

Mit der Meldung von drei Standarten, 80 Fahnen und 12000 Mann nahm der Kreisappell seinen Anfang. Vom rechten Flügel, wo appell feierlich begann, im buntem Bild der Kreismitglieder und in buntem Bild der zahlreichen Führer aufgestellt genommen hatten, erließen die Mädel des BDM ein Wort, das sich über den weiten Platz fort. Ministerpräsident Köhler, von Kreisleiter Worch begrüßt und begleitet, schritt schreitend die Front der Männer und Frauen ab, zu denen er dann in einer anrüttelnden Rede, wiederholt vom Führer des BDM unterbrochen, vom Sinn dieses Krieges und von der Verpflichtung zum Siege sprach.

Ministerpräsident Köhler spricht

Ministerpräsident Köhler stellte an den Anfang seiner schneidenden Ausführungen die dreifache Begründung dafür, daß dieser Krieg ein totaler Krieg ist. Er ist es deshalb, weil sein Ziel die totale Vernichtung des deutschen Volkes ist, weil sich niemand diesem gewaltigen Geschehen entziehen kann, da es in diesem Krieg keine Etappe gibt und deshalb auch keine Etappenweine geben darf, und weil nur durch den totalen Einsatz das deutsche Volk aus diesem Ringen siegreich hervorgehen kann. Dieser Einsatz der deutschen Nation vollzieht sich an drei gewaltigen Fronten, und es gibt niemanden daheim und an der Front, der nicht irgendwie in dieses Geschehen eingekleidet wäre. Da steht die militärische Front, die die größten Kosten zu tragen hat und tagtäglich die gewaltigen Leistungen vollbringt, da steht die politische Front, die alle umgibt, ob sie Soldat oder Arbeiter, Bauer oder Beamte sind, die Front, an der jeder das zu leisten hat, diesen Kampf siegreich zu gewinnen, und da steht die wirtschaftliche Front, die im gegenwärtigen Krieg zu ungeahnter Bedeutung emporgeschritten ist.

Ministerpräsident Köhler sprach zunächst von der politischen Front, die in diesem Kampfe von entscheidender Bedeutung ist. Denn von dieser Front gehen die Impulse aus, die Front und Heimat die Kraft geben, die unerschütterlichen Leistungen zu tragen, die dieser Krieg von uns verlangt. Wie sollte der Soldat kämpfen, opfern und sterben können, wenn er nicht innerlich erfüllt wäre von dem Gedanken, daß für eine gute Sache kämpft? Wie sollten die Tausende in den Bombengebüden

Städten alle die Opfer auf sich nehmen können, wenn sie nicht wüßten, daß diese Opfer um der Zukunft des deutschen Volkes willen gebracht würden? Der Feind hat die Bedeutung der politischen Front erkannt. Sein Ziel ist es, durch propagandistische Angriffe diese Front zu zerschlagen, Volk und Führung zu entzweien, die moralische Haltung des Volkes zu erschüttern und diesem Volk militärisch dann den Todesstoß zu versetzen. Er versucht dieses Ziel zu erreichen durch zwei Behauptungen. Er sagt: Deutschland ist schuld an diesem Krieg, und zweitens: wir haben nichts gegen das deutsche Volk, wir bekämpfen Adolf Hitler und die Nazis und wenn die befreit sein werden, soll das deutsche Volk wieder leben an allen Gütern der Welt. Um diese Behauptungen dem deutschen Volk schmadhaft zu machen, hat der Feind eine Kreuzauslegung erfunden. Er behauptet, die amerikanischen Bomber und sowjetischen Tanks kämen, um dem deutschen Volk Freiheit, Frieden und eine glückliche Zukunft zu geben! Vor 1918 noch in Erinnerung hat, kann auf einen solchen Schwindel nicht mehr hereinfallen. Aber trotzdem gilt es,

Alle Kräfte werden gebraucht

In diesem Zusammenhang wandte sich der Ministerpräsident auch an die wenigen Kritiker, die es hier und da im deutschen Volk gibt. Gewiss, meinte er, wer viel tut, wird auch manches falsch machen. Wer nichts tut, kann nichts falsch machen. Aber das Richtige ist der größte Fehler. Und deshalb: Wer kritisiert und sich nicht an dem Minimum heranstellen und sich aktiv einbringen in die deutsche Front, die jeden Mann und jede Frau braucht, geht um das Rechte. Das ist der Sinn dieses Krieges, der dem deutschen Volk die Freiheit und eine gesicherte, stolze Zukunft bringen soll.

Die zweite Hoffnung der Feinde geht dahin, uns in der Schlacht zu vernichten zu können. Alle ihre Hoffnungen in dieser Beziehung sind bisher aufgegeben worden. Nun glauben sie, durch ihre Bomber die deutsche Wirtschaft vernichten zu können. Aber auch da haben sie sich getäuscht. Der Ministerpräsident kam dabei auch auf das Problem der Arbeitskräfte zu sprechen und würdigte den Einsatz der Frauen. Er verband damit einen erneuten Appell an alle, sich im Arbeitsdienst rechtlich zur Verfügung zu stellen, denn es gilt, Waffen und Munition für unsere Soldaten zu schaffen. Das bedeutet, daß andere Produktionsmittel eingespart werden müssen. Wir müssen auf manches verzichten, was uns früher lieb war. Aber wenn wir den Kampf gegen die Feindmilitär des Ostens gewinnen wollen, müssen wir selbst bereit sein, eine Primitiveität anzunehmen, die es uns ermöglicht, den Kampf siegreich zu bestehen.

Die militärische Front steht unter zwei entscheidenden Gesichtspunkten: Frontverteilung im Osten — Verdrängung in Italien. Unsere Soldaten im Osten und in Italien müssen Leistungen vollbringen, die unvorstellbar sind. Die Heimat weiß diesen tapferen Einsatz voll zu würdigen, ihr Vertrauen zu ihren Soldaten ist unbegrenzt.

Dieser Front jede nur denkbare Hilfe zu geben, ist die Aufgabe der Heimat. Die andere Aufgabe aber ist es, seinen Herzens und lesten Glaubens der Front den Rückhalt zu geben, den sie moralisch braucht. Der Sinn dieser Kundgebung ist kein anderer, als diese moralische Haltung erneut zu betonen. Und der Ministerpräsident schloß seine Rede mit der Mahnung an alle: Reht mit euch vom heutigen Tage an das Glauben, den Willen und die Kampferlust: Unser Deutschland wird siegen, kämpfen und siegen, wenn wir tren bleiben unserem Vaterlande und Adolf Hitler!

Folgende Tatsachen immer wieder herauszuheben:

Warum ist England in diesen Krieg gegangen? Etwa weil es Europa erlösen will? Das deutsche Volk braucht keine englische Erlösung (für mich)! England ist in diesen Krieg eingetreten aus einer politischen Tradition heraus. Es hat immer gegen das Volk gekämpft, das in Europa am stärksten war, und zweitens: Die Auseinandersetzung zwischen Europa und dem Bolschewismus mußte einmal kommen. Wer hätte diesen Kampf führen sollen? Etwa die Franzosen, deren militärische Macht auf tönernen Füßen stand? Oder etwa die Polen, die Tschechen, die Jugoslawen? Das kann allein das nationalsozialistische Deutschland. Wer sich darüber klar ist, der erkennt auch den Sinn der deutschen Doppelpolitik. Man sagt, man will uns Freiheit und Demokratie bringen! Aber welche Freiheit denn, die Rooseveltische oder die Franklin'sche? Unsere Feinde sind sich in einem Punkte einig: im Falle eines nationalsozialistischen Deutschlands. Und wie steht es mit der Demokratie? Wenn Demokratie Volksherrschaft heißt, dann haben wir sie in Deutschland Adolf Hitlers bereits!

Die Jahre des Friedens unter der Führung Adolf Hitlers waren die glücklichsten Jahre des deutschen Volkes, in denen es vorwärts und aufwärts ging, wo jeder einzelne an diesem Aufwärts Anteil hatte. Alle Verträge unserer Feinde, die politische Front zu untergraben, scheitern an deutschen Volk.

Die Jahre des Friedens unter der Führung Adolf Hitlers waren die glücklichsten Jahre des deutschen Volkes, in denen es vorwärts und aufwärts ging, wo jeder einzelne an diesem Aufwärts Anteil hatte. Alle Verträge unserer Feinde, die politische Front zu untergraben, scheitern an deutschen Volk.

Alle Kräfte werden gebraucht

In diesem Zusammenhang wandte sich der Ministerpräsident auch an die wenigen Kritiker, die es hier und da im deutschen Volk gibt. Gewiss, meinte er, wer viel tut, wird auch manches falsch machen. Wer nichts tut, kann nichts falsch machen. Aber das Richtige ist der größte Fehler. Und deshalb: Wer kritisiert und sich nicht an dem Minimum heranstellen und sich aktiv einbringen in die deutsche Front, die jeden Mann und jede Frau braucht, geht um das Rechte. Das ist der Sinn dieses Krieges, der dem deutschen Volk die Freiheit und eine gesicherte, stolze Zukunft bringen soll.

Die zweite Hoffnung der Feinde geht dahin, uns in der Schlacht zu vernichten zu können. Alle ihre Hoffnungen in dieser Beziehung sind bisher aufgegeben worden. Nun glauben sie, durch ihre Bomber die deutsche Wirtschaft vernichten zu können. Aber auch da haben sie sich getäuscht. Der Ministerpräsident kam dabei auch auf das Problem der Arbeitskräfte zu sprechen und würdigte den Einsatz der Frauen. Er verband damit einen erneuten Appell an alle, sich im Arbeitsdienst rechtlich zur Verfügung zu stellen, denn es gilt, Waffen und Munition für unsere Soldaten zu schaffen. Das bedeutet, daß andere Produktionsmittel eingespart werden müssen. Wir müssen auf manches verzichten, was uns früher lieb war. Aber wenn wir den Kampf gegen die Feindmilitär des Ostens gewinnen wollen, müssen wir selbst bereit sein, eine Primitiveität anzunehmen, die es uns ermöglicht, den Kampf siegreich zu bestehen.

Die militärische Front steht unter zwei entscheidenden Gesichtspunkten: Frontverteilung im Osten — Verdrängung in Italien. Unsere Soldaten im Osten und in Italien müssen Leistungen vollbringen, die unvorstellbar sind. Die Heimat weiß diesen tapferen Einsatz voll zu würdigen, ihr Vertrauen zu ihren Soldaten ist unbegrenzt.

Dieser Front jede nur denkbare Hilfe zu geben, ist die Aufgabe der Heimat. Die andere Aufgabe aber ist es, seinen Herzens und lesten Glaubens der Front den Rückhalt zu geben, den sie moralisch braucht. Der Sinn dieser Kundgebung ist kein anderer, als diese moralische Haltung erneut zu betonen. Und der Ministerpräsident schloß seine Rede mit der Mahnung an alle: Reht mit euch vom heutigen Tage an das Glauben, den Willen und die Kampferlust: Unser Deutschland wird siegen, kämpfen und siegen, wenn wir tren bleiben unserem Vaterlande und Adolf Hitler!

BDJ-Lehrschau gut besucht

Seit bis 17 Uhr geöffnet

Die in einem Sonderzug der Reichsbahn zusammengestellte Lehrschau des Vereins Deutscher Ingenieure (auf dem Hauptbahnhof, Eingang Stuttgarter Straße bei der Kriegsstraße), die in treffenden Beispielen zeigt, wie mit oft verblüffend einfachen Mitteln Zeit und Material eingespart werden kann, war am Sonntag gut besucht. Für alle diejenigen, die sich für die Praxis des heute in der ganzen deutschen Industrie stark geförderten Leistungssteigerungs interessieren, — zahlreiche Beispiele des Ausstellungsgegenstandes sind Verbesserungsversuche von Geschäftsmitteln der deutschen Industrie. — Die hochinteressante Schau heute Montag bis 17.00 (nicht 18.00) Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.

Die Punkte der 1. Fußballklasse

SM-Durlach — Frantonia Karlsruhe 3:4

Trotzdem die Mannschaft des SM-Durlach in der ersten Halbzeit das technisch reifere und auch energiegeladere Spiel vorführte und auch das Feld besser beherrschte als der Gegner, gelang es letzterem bis zum Seitenwechsel eine 2:1-Führung zu erzielen. Der Gastgeber zog gleich mit Wucht vor das Tor der Frantonia und kam in der 10. Minute durch die Mitte auf eine Rechtsflanke zur Führung. Erst nach einer Umstellung wurde es im Sturm der Frantonia besser. Ein Elfmeter brachte ihnen den Ausgleich und kaum hatte der SM angepielt, konnten die Frantonia den Ball aufnehmen und beinahe unbehindert zogen sie vor das Tor des SM, wo dann der Halblinke für die Karlsruhe den Führungstreffer einschickte. Nach Wiederbeginn des Spieles konnten die Frantonia durch die Mitte auf 3:1 erhöhen. Dann war es der SM-Mittelläufer, der auf 3:2 ausglich. Die Frantonia ließen nicht locker, aber durch den SM, 3:3 alle Register. Jeder Partei gelang noch ein Treffer, Frantonia konnte als Sieger den Platz verlassen.

Polizei — Südhern 1:2

Die Polizei spielte in diesem Treffen besonders in der ersten Spielhälfte zum größten Teil die überlegene Partie, doch konnte deren Sturm die gebotenen Gelegenheiten nicht auswerten, was aber auch seinen Grund in der gut spielenden Sintermannschaft des Südhern hatte. Der Sturm der Gäste war in dieser Beziehung etwas besser. Schon in der 15. Minute erzielte er den ersten Treffer, der aller-

Karlsruher Italiener bekennen sich zum Duce

Festertunde zum Jahrestag des Marsches auf Rom in Anwesenheit von Ministerpräsident Köhler

Die in Karlsruhe und Umgebung lebenden Italiener, die sich zum Faschismus bekennen, haben sich gestern nachmittags im Saale der Erlanger-Gemeinschaft der NSDAP zu einer feierlichen Feier anlässlich des Wiederkehr des Tages, an dem vor 21 Jahren Mussolini mit dem Marsch auf Rom sein großes Aufbaumerk begann, ein. Die Kundgebung erhielt durch die Anwesenheit zahlreicher deutscher Gäste besondere Bedeutung. Im Auftrag des Kreisleiters war Ministerpräsident Köhler erschienen. Ferner waren anwesend Kreisleiter Worch an der Spitze der Vertreter der Partei, Oberbürgermeister Dr. Hüßler, Vertreter der Wehrmacht, der Sturm und der Presse.

Der italienische Generalkonsul Dr. Guida begrüßte die Gäste und wies auf die Bedeutung dieses Festes hin, mit dem die Anhänger Mussolinis eine alte Tradition fortsetzen. Sie findet statt am Beginn einer grundlegenden Erneuerung, um ein neues, starkes, faschistisches Italien zu errichten. Er schloß die Italiener, wie es Mussolini vor 21 Jahren antrat, wies auf die Bedeutung des Marsches auf Rom hin und legte zugleich im Namen seiner Landsleute ein Treuebekenntnis zur Wiedergeburt eines faschistischen Italien unter der Führung des Duce ab. Nach jenem ersten Marsch auf Rom begann ein neues Zeitalter für Italien, die Aera der gesunden Kräfte und der Ordnung. Das Werk Mussolinis in diesen Jahren ist ein Vorbild der Geschichte geworden. Der Redner würdigte dann im einzelnen die vielfältige Arbeitsarbeit Mussolinis, gedachte der Hilfe Deutschlands, grüßte die Toten und wies über den Zusammenbruch und die Rettung des Duce auf die Reorganisation des faschistischen Italien hin.

Ministerpräsident Köhler sprach im Auftrag des Gauleiters freundschaftliche und kameradschaftliche Worte zu den verammelten Italienern. Er erinnerte an den 9. November 1918, den Tag des Scheiterns der Weimarer Republik und doch erhebt das Reich unter der Führung Adolf Hitlers zu neuer Macht. Auch Mussolini hat die Nation vor dem Bolschewismus gerettet und seinem Volk 20 Jahre hindurch eine glückliche und segensreiche Regierung bedeutet. Gemeinsam mit Deutschland wird es dem faschistischen Italien gelingen, aus den Irrungen und Wirrungen herauszuführen, den Ansturm des Ostens und der Autokratie abzuwehren und unsere Völker in eine glückliche Zukunft hineinzuführen. Er schloß seine Rede mit dem Hinweis, daß aus der Treue und Standhaftigkeit der deutschen Italiener ein neues, größeres Italien entstehen möge.

Oberbürgermeister Dr. Hüßler sprach in italienischer Sprache zu den Anwesenden, verabschiedete sie der Schmeichelei für das faschistische Italien und schloß mit dem Gruß an den Duce und den Führer.

Paul van der Hurk

Der silberne Streifen

Alle Rechte bei Carl Duncker Verlag, Berlin

(16. Fortsetzung)
Alle Augen waren auf Trinneborn gerichtet. Während er bisher nur in knapper Form auf die Fragen des Vorsitzenden geantwortet hatte, ergriff er jetzt das Wort zu einer längeren Ausführung: „Ich verweigere nochmals nachdrücklich, daß ich die Tat nicht begangen habe! Ich habe deshalb auch keine Veranlassung, mich Gewissens zu erleichtern. Darüber hinaus möchte ich darauf hinweisen, daß die ganze Unternehmung von der irrtümlichen Annahme aus geführt worden ist, ich sei auf dem Wasenball gewesen, obwohl diese Voraussetzung durch keine einzige Tatsache bestätigt werden können. Der Herr Staatsanwalt hat sich eben von Anfang an auf den harten Standpunkt gestellt, ich sei der Täter, anstatt auch noch weitere Spuren zu verfolgen, die vielleicht zur Ergreifung des wirklichen Täters hätten führen können.“

Ohne Anzeichen von Erbitterung, vielmehr mit ruhigen, kühlen Worten wies der Staatsanwalt diesen Vorwurf zurück: „Wenn der Angeklagte behauptet, die Anklagebehörde habe bei der Voruntersuchung an der nötigen Sorgfalt fehlen lassen, so muß ich hiergegen schriftliche Verwahrung einlegen. Es ist eine rechtliche Beweismaterialien, der Behörde vorzulegen, sie habe die Unternehmung einseitig geführt. Welchen Spuren sollte denn nachgegangen werden außer denen, die vorhanden waren? Der Angeklagte hat es sich bei seiner Verteidigung ja von Anfang an zum Grundsatz gemacht, alles so lange zu leugnen,

bis es nicht mehr zu leugnen war. Nimmt es da wunder, daß er auch die Tat an sich bis zum letzten Augenblick leugnet?“ Dr. Steinlohr machte eine wegzuführende Handbewegung.

Nachdem auch die Ermahnungen des Herrn Vorsitzenden auf diesen Werthoden ihren Eindruck offenbar verfehlt haben, mag es der weiteren Verhandlung vorbehalten bleiben, seine Schuld zu erweisen.“

Vanderechtsdirektor Oberhardt fuhr dann fort: „Die Tat geschah kurz vor elf Uhr. Herr Wienader, der im sogenannten Vorkaufsal eine Voge delegiert hatte, kam im Gebränge einer lustigen Gesellschaft die Treppe hinauf und schritt gerade auf die Tür der Aldeutschen Weinprobe zu, als der böllige Schuß fiel. Der Täter, der einen schwarzen Domino mit silbernen Ärmelstreifen trug, eilte behende die Treppe hinunter und verschwand durch die Tür, die zum Garten führt. Es liegt die Vermutung nahe, daß er von dort aus durch einen Ausgang zur Ruhmannstraße entkommen ist.“

„Ich habe von Anfang an mit Nachdruck betont“, versetzte Trinneborn, „daß ich nicht auf dem Wasenball war!“

„Aber Sie haben weder dem Kommissar noch dem Vernehmungsrichter noch dem Herrn Staatsanwalt gegenüber klarlegen können, wo Sie denn wohl waren. Und Sie wollen also auch hier in der Hauptverhandlung nichts darüber anfangen, Angeklagter?“

Trinneborn zeigte wieder der entschlossenen abweisenden Gesichtsausdruck, an dem schon in der Voruntersuchung alle Bemühungen des Staatsanwalts abgeprallt waren.

Wie schon in der Voruntersuchung, stellte Trinneborn diese Möglichkeit nicht in Abrede. Auch bei Beantwortung weiterer Fragen — nach dem Verbleib der Eintrittskarte, über den Besitz der Pistole, nach dem Zweck seines Besuchs in der Apotheke und schließlich über den Erregungszustand, in dem er die Apotheke betrat — wies er von seiner Darstellung während der Voruntersuchung nicht ab.

Der Vorsitzende hatte die Vernehmung Trinneborns beendet und damit den Verkauf eines klaren Bild der Tat an sich, des Verlaufes der Ermittlungen sowie der Darstellung des Angeklagten umrissen. Inzwischen war es kurz vor zwölf geworden, und er legte, bevor er in die Weisaufnahme eintrat, die Mittagspause ein.

Edward Marigall gehörte zu jenen Menschen, die mit Vorliebe das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden suchen. Er kannte zwar die Räume des Hotels Kopf, wußte sich jedoch nicht an einen Durchgang vom Garten zur Ruhmannstraße zu erinnern, von dem bei der Schilderung der Tat durch den Vorsitzenden die Rede gewesen war. Diesen Durchgang nun wollte er sich einmal ansehen, und da man ohnehin im Kopf vorzüglich zu Mittag essen konnte, benutzte er die Mittagspause zu einem Besuch des Lokators.

Wo befand sich wohl der Durchgang zur Ruhmannstraße? Marigall fragte nicht lange herum, sondern humpelte die schmale Wendeltreppe zum Privatbüro des Hotelbesizers Pryn hinauf. Und seiner Bitte, den mutmaßlichen Fluchtweg des Mörders einmal genau verfolgen zu dürfen, wurde von Pryn, der die Führung übernahm, bereitwillig entsprochen. Im vorderen Treppenhause, umweit der Tür zur Aldeutschen Weinprobe, war die Tat verübt worden. Der Fluchtweg führte also zunächst über die breite Holzterasse hinaus und dann durch eine Doppeltür in den Garten. „War denn diese Tür am Abend des Wasenballs geöffnet?“ erkundigte sich Marigall.

„Jawohl, die Tür war offen gewesen.“

„War der Garten erleuchtet?“ fragte Marigall weiter.

„Schwach erleuchtet“, war die Auskunft. Der alte Bettungsraum schmunzelte. Auch er hatte in jungen Jahren an den beliebten Wasenballen im Hotel Kopf teilgenommen, und es mochten wohl im Zusammenhang mit dem Schwach erleuchteten Garten einige Erinnerungen in ihm aufgestiegen sein.

Es ging dann aber durch den Garten zu einer Tür, von der man annehmen konnte, daß sie in einen Hofraum führte. Statt dessen kam jedoch ein kurzer Gang, der wiederum auf eine Tür mündete, durch die man schließlich ohne weiteres auf die parallel zur Engelfstraße gelegene Ruhmannstraße gelangen konnte.

„Waren nun diese beiden Türen offen oder verschlossen?“ wollte Marigall wissen.

Pryn schüttelte wie einer, der schon ungezählte Male die gleiche Frage, und noch dazu nicht im umgekehrten Sinne als erwartet, beantwortet hatte. „Nein, die Tür“, bestätigte er, „hat mit Herr Roth — wissen Sie, der Kriminalkommissar — schon vorher in den Gang getraut.“

„Es ist dies denn auch ein äußerst wichtiger Punkt“, bemerkte Marigall.

Nach Meinung des Herrn Pryn waren die beiden Türen an jenem Abend logischerweise verschlossen gewesen, sonst hätte man so von der Ruhmannstraße aus ohne Eintrittskarte auf den Wasenball kommen können. Im übrigen waren sie überhaupt immer verschlossen.

„Und in wessen Besitz befanden sich die Schlüssel?“

Pryn zeigte sein Schlüsselband. „In meinem Besitz.“

„Gibt es nur diese Schlüssel?“

„Das zweite Paar hängt an einem Band, das in meinem Schreibtisch verwahrt ist.“

„Dieser Gang wird also nicht benutzt?“

„Nur von mir“, erläuterte Pryn, „männ ich stinüber in mein Lager in der Ruhmann-

straße so schwach war, daß ihn der Tormächter der Polizei hätte halten müssen. Bald darauf konnte der Südhern seinen zweiten Treffer verzeichnen und kurz vor dem Seitenwechsel kam dann die Polizei zu ihrem Exzentor, denn das Spiel war in der Torausbeute schon entschieden, da in der zweiten Hälfte keine Tore mehr fielen. Trotzdem die Polizei in den letzten 45 Minuten fast auf's Heiß heranzog, gelang es ihr nicht, die Südhernintermannschaft und deren Torhüter zu schlagen.

Neurent — Forchheim 4:2

Die Neurent gingen durch einen Elfmeter in Führung, doch Forchheim ließ nicht lange mit dem Ausgleich auf sich warten. Mit gegenfeitigen erfolglosen Torchüssen ging das Spiel weiter und blieb bis zum Seitenwechsel 1:1. Ein Elfmeter für die Forchheimer brachte den Gästen die Führung. Von nun an distrierte die Neurent Mannschaft das Spiel, und in beinahe gleichen Abständen schoß der Neurent Mittelfürmer ein 2., 3. und 4. Tor.

Ettlingen — Nüppur 3:2

Bei dem heutigen Spiel war es kaum zu erkennen, daß sich zwei Kriegsmannschaften gegenüberstanden. Es wurde von beiden Seiten hervorragender Sport geboten, aus dem Ettlingen als verdienter Sieger hervorgegangen. Ettlingen, das das technisch reifere Spiel vorführte, konnte durch seinen Mittelfürmer vor der Pause zwei schöne Tore erzielen. Nüppur, das mit großem Eifer spielte, ging in der ersten Halbzeit leer aus. Der weier anhaltende Eifer der Nüppurer wurde aber nur bald durch ein schönes Tor belohnt und nach weiteren 20 Minuten landete ein Weißfuß wiederum im Ettlinger Tor. Die Partie stand unentschieden. Daraufhin legten beide Mannschaften ihr Bestes ein, und es war bis kurz vor Schluß ungewiss, wer aus diesem Treffen als Sieger hervorgehen würde. Kurz vor Schluß fiel dann die Entscheidung durch den Ettlinger Halblinke, der aus einem Gedränge heraus, den Siegestreffer für seinen Verein einschickte konnte. Die zahlreich erschienenen Zuschauer waren mit den Leistungen der Mannschaften sehr zufrieden.

Wann wird verdunkelt?

Für die Woche vom 1. Oktober bis 6. November 1943 gelten folgende Verdunkelungszeiten:

Beginn	18.05 Uhr
Ende	6.45 Uhr

Am schwarzen Brett

REK „Kraft durch Freude“ — Sportamt. Heute Montag 19.30 Uhr auf dem Hochschulsportplatz Rörber Sportplatz für Kriegsbetroffene.



Herr Pimplich

Hemmungsloser Selbstverwöhler. Heißschüliger Kalenderfrüher. Herbstbegehrt heißt für ihn — Heißtor. Unabhängig von Temperatur und Offenstand. Als andere noch im Freien badeten, fassete er schon vom Heizen. Dachte aber gar nicht daran, den Ofen in Schuß zu bringen, zu reinigen, die undichten Stellen zu verschmieren und die Wohnung für den Winter herzurichten. Das kostete ihn gut und gern zwei Briketts täglich mehr, um sein Thermometer auf den Pimplich-Strich zu legen. Würden alle 30 Millionen Ofen in Deutschland von solchen Kohlenklaus-Agenten geholt, gingen in einem Winter 12 Milliarden Briketts oder 6 Millionen Tonnen Kohle zum Delbel. Das ist der Heizbedarf von ganz Bayern und der Rheinprovinz zusammen!

Und jetzt mal Hand auf's Herz:

Halt Dir den Spiegel vor's Gesicht! Bist Du's oder bist Du nicht?

straße gehe, oder gelegentlich, wenn Riten von drüben hergeschafft werden.“

„Wie und wann ist nun die Polizei auf den Gedanken gekommen, der Täter müßte auf diesem Wege entflohen sein?“

Pryn berichtete, schon bei den ersten Nachforschungen unmittelbar nach der Tat sei diese Meinung aufgetaucht. Vorneben hätte der Täter nicht entkommen können; denn der Eingang an der Engelfstraße war sofort gesperrt worden, und das Seitentor zum Weingler war verschlossen. Folglich wäre, jedenfalls nach Ansicht der Polizei, kein anderer Ausweg möglich gewesen.

„Mir kommt es bald so vor“, meinte Marigall spöttisch, „Derr Wienader sei von einem Geist ermordet worden; denn nur ein Geist, soweit mir bekannt ist, kann durch verschlossene Türen entfliehen.“

Nachdem er Herrn Pryn in seiner etwas überhöflichen Art seinen Dank ausgesprochen hatte, trat er auf die Ruhmannstraße, und erst als die Tür wieder hinter ihm verschlossen worden war, fiel ihm ein, daß er ja auch noch zu Mittag essen wollte. Statt dessen aber verließ er sich in die Lage des Täters und dachte, auch bei ersten Ermahnungen zu Spätter gezeit: Nun aber schlauheitig zur Schwabentorbrücke, um die Pistole in die Dretzmau zu werfen!

Zu diesem Zweck bog er in die Gerrenstraße ein. Aber an der Ecke der Engelfstraße hatte er einen neuen Einfall. Er kehrte zum Hotel Kopf zurück und humpelte zum zweitenmal ins Privatbüro hinauf.

„Darf ich Ihnen noch eine Frage vorlegen?“ überraschte er den Hotelbesitzer.

„Fragen Sie immerzu!“

„Sind Sie eigentlich als Zeuge vorgeladen?“

„Gott sei Dank, nein.“

„Auch nicht von der Verteidigung?“

Pryn schüttelte erkant den Kopf.

(Fortsetzung folgt)

